

## Text zur Einzelausstellung von Bruno Landis in der Aargauischen Sprachheilschule in Rombach

Montag, 16. Mai 1983 Aarau I

### Ausstellung in der Aargauischen Sprachheilschule Rombach Auf der Suche nach neuer Gültigkeit

#### Werke von Bruno Landis

ahz. Sattfarbene, abstrakte Kompositionen mit dynamischen Bewegungen in der Diagonalen. Zeichenhafte, mit schwarzer Farbe und Negativformen gestaltete Blätter. Museumskästen mit Fundstücken und Kleinobjekten. Weiss-bläulich-graue Aquarelle mit antarktischen Landschaften. Schwarz-weiße Monotypien und Dispersionsblätter neu-wilder Stilrichtung. Linschnitte, Bleistift- und Filzstiftzeichnungen. Bruno Landis hat sich in seiner ganzen gegenwärtigen Komplexität dargestellt, all sein Suchen nach gültiger Aussage zu einer Ausstellung zusammengetragen. Vieles fällt ab, sei es, weil es ihm stilistisch nicht gehört, sei es, weil man keinen Spiegel des Künstlers darin spürt. Als tragende Pfeiler bleiben die aus früheren Arbeitsphasen hinübergetragenen «Funde aus Atlantis», die zarten Eis-Landschaften in Form von Aquarellen sowie die oft an Geröllhalden mahnenden, grosszügigen Dispersionsbilder in intensiven Farben.

Bruno Landis arbeitet seit langen Jahren ich-

bezogen, das heisst er sucht in sich selbst nach Motiven und Strukturen, die Teil seines Ichs sein könnten. In früheren Jahren waren es selten gegenwartsbezogene Ebenen, im Gegenteil, sein Streben ging oft dahin, die Spuren der Vergangenheit hinaufzuholen. Die Symbolebene war dabei eine mikroskopische Welt nahe an Archäologie, Zoologie, Ur-Geschichte. Je länger je mehr drang jedoch das Fühlen und Leben im Heute an die Oberfläche. Seine Arbeiten wurden menschbezogener, Sinnliches kam zum Tragen.

In den letzten zwei Jahren war es relativ still um den in Möriken lebenden Künstler. Ein Aufbruch braucht Zeit und Kraft. Und die Ausstellung in Rombach ist Spiegel dieser Zeit der Suche nach neuer Gültigkeit. Gerade die kleinen Aquarelle mit ihren Packeis-Landschaften erzählen davon. In subtilster Art, wie sie sich Landis in früheren Phasen erarbeitet hat, malt er Eis-Landschaften. Das Eis ist überall gebrochen, bruchstückhaft schwimmt es umher, von Felsen und festen Massen in Grenzen gehalten. Der Weg ins offene Meer ist undeutlich. Ueberreste von Pfählen und Seilen erinnern an Zeiten, als das Eis noch begehbar war. Da und dort versuchen Schatten den Sprung von Block zu Block. «Eingegraben» in die feinen Strukturen der Aquarelle sind Gesichter, Körper, Tiere, die auf einer weiteren Ebene hindeuten auf die menschbezogene Symbolik der Blätter.

Stilistisch, farblich, technisch ist der Weg von diesem Mikrokosmos bis hin zu den malerischen, grossen Kompositionen sehr weit. Inhaltlich eigentlich nicht, denn oft erinnern die Bildern an die Eis-Bruchstücke der Aquarelle, die losgelöst aus ihrer Umgebung hier zu feurigen Gefügen werden. Andere wiederum mahnen an Geröllhalden, auf denen das Geschiebe des eigenen Ichs hinunterrollt. Thematisch ist die Brücke also zu schlagen, die Diskrepanz liegt in der äusseren Form. Und nirgendwo sind Ansätze da, die beiden Extreme miteinander zu verbinden, und so bleiben zwei Pole nebeneinander. Auch hier spiegelt sich vermutlich jedoch inneres Geschehen, das ein Zusammenwachsen von Mikrokosmos und Makrokosmos verunmöglicht.

Künstlerisch vermag die eine wie die andere Richtung zu überzeugen. Die Aquarelle sind Fortsetzung früher eingeschlagener Wege, die Disper-



Aquarell: Gebrochenes Eis.

(ahz.)

sionsbilder greifen tachistische Zeiten auf, sind in sich sehr unterschiedlich, ballen sich jedoch in den besten Werken – für uns die Nummern 26/60 und 75 – zu einer erstaunlichen Dichte, sowohl farblich wie auch formal.

Die Aargauische Sprachheilschule, die in Foyer und Cafeteria als Galerie eingerichtet ist, zeigt die Werke von Bruno Landis bis zum 4. Juni. Die Ausstellung ist jedermann zugänglich von Montag bis Samstag 8 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Freitag auch 19 bis 21 Uhr.



Farbige Komposition: Geschiebe des eigenen Ichs.